Autor(en): **Rohr, Adolf**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Beiträge zur Aargauergeschichte**

Band (Jahr): **13 (2005)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Der im 200. Gedenkjahr der Helvetik 1998 erschienene erste Teil der Stapfer-Biografie umfasst die vor dem historischen Einschnitt von 1798 liegende Lebensphase von 1766 bis zum Zusammenbruch des Alten Bern.[1] In der Einleitung kamen dort der Gang, die Aufgaben und Ergebnisse der bisherigen Stapfer-Forschung zur Sprache. Die seit der älteren Darstellung Rudolf Luginbühls erschlossenen Quellen ermöglichten nun eine vertiefte Erfassung namentlich des geistigen Werdegangs des Theologen und philosophisch gestimmten Gelehrten wie auch der Formung seines politischen Bewusstseins während der Studienjahre und der Tätigkeit als Lehrer an den höheren Berner Bildungsanstalten in der Spätphase des Ancien Régime.

Der vorliegende zweite Teil befasst sich mit Stapfers Übertritt vom akademischen Lehramt in die politische und diplomatische Praxis während der für die Schweiz tief einschneidenden Jahre des Umbruchs von 1798 bis 1803. Stapfers Wirken als Staatsmann und Diplomat macht seinen Rang im Rahmen der Schweizer Geschichte aus. Seinem Denken und Planen als Erziehungs- und Kulturminister der Helvetischen Republik kommt eine zukunftsweisende Funktion zu. Dies fasste anlässlich der vom Stapferhaus auf Schloss Lenzburg am 10. September 1966 zu Stapfers 200. Geburtstag veranstalteten Feier Bundesrat Hans Peter Tschudi als Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern in die knappe Formel: «Unsere nationalen Bildungsinstitute finden fast ausnahmslos in der Politik Stapfers ihren Ursprung.» Beizufügen wäre, dass der Diplomat Stapfer nachfolgend als Gesandter in Paris im Schatten der napoleonischen Hegemonialmacht als Mahner und Warner nicht wenig zur Stärkung des schweizerischen Nationalgefühls beitrug.

Auf das Ganze seines Lebensganges bezogen, hat diese zwar sehr bewegte Periode scheinbar den Charakter eines Intervalls von wenigen Jahren. Denn als Stapfer 1803 aus der Politik ausschied, stand er erst in der Mitte des Lebens. Dem Jahrfünft von 1798 bis 1803 allerdings eigens ein Werk zu widmen, entspricht dem Gewicht der historischen Ereignisse, in welche sein Dasein verwoben war. Inhaltlich setzt sich die Darstellung dabei deutlich ab vom Charakter der Schilderung des ersten Teils (1766–1798), denn der ausgesprochene Mangel an privat-familiären Lebenszeugnissen steht in eigenartigem Kontrast zur fast lückenlosen Dokumentation seiner Aktivität als Minister und Diplomat. So tritt gewissermassen fast nur die offizielle Seite seiner Existenz ins Licht. Der merkwürdige Umstand

dürfte sich damit erklären, dass zahlreiche persönliche Dokumente, namentlich Briefe, verloren gegangen sind, was umso mehr zu bedauern ist, wenn man an die Fülle persönlicher Informationen denkt, die nur schon sein Briefwechsel von 1789 bis 1791 erbrachte.[2] So fehlen auch die von ihm brieflich mehrfach erwähnten Ansätze zu Memoiren. Angesichts der intensiven öffentlichen Tätigkeit Stapfers ergab die Spurensuche nur wenig Aufschluss über sein Privatleben jener hektischen Jahre. Erst in der zweiten Lebenshälfte – den französischen Jahren von 1803 bis 1840 – gewinnt die Privatsphäre wieder ein deutlicheres Profil.

Der ältere Biograf Rudolf Luginbühl schuf für die Forschung durch seine unermüdliche Suche nach einschlägigem Briefmaterial eine wertvolle Grundlage, namentlich mit den in zwei Bänden der Quellen zur Schweizergeschichte 11 und 12 sowie in verschiedenen Jahrbüchern und Zeitschriften edierten Stapfer-Korrespondenzen. Dem Schweizerischen Bundesarchiv in Bern und verschiedenen Bibliotheken und Museen ist der Verfasser für ihre zuvorkommenden Dienstleistungen dankbar verpflichtet. Aus der monumentalen «Sammlung der Acten aus der Zeit der helvetischen Republik», basierend vorwiegend auf den Handschriftenbänden des Helvetischen Zentralarchivs im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern, war immens viel zu schöpfen. Aus diesem Quellenbestand hatte bereits Albert Jahn Stapfers aufschlussreiche Gesandtenberichte zusammengetragen.[3] Aus diesen Materialien und anhand der persönlichen Korrespondenzen liess sich beispielsweise Stapfers hartnäckiger und zunächst erfolgreicher Widerstand gegen die Annexion des Wallis durch Napoleon erfassen oder seine Rolle bei der Bestandssicherung des helvetischen Neukantons Aargau gegen die bernischen Rückgliederungsversuche. Im Gedenkjahr der Helvetik 1998 bekam die Erforschung und Deutung der Umbruchszeit und ihrer Träger zahlreiche publizistische Impulse. Für den Verfasser liegt der Ansatz zur Stapfer-Biografie allerdings weiter zurück. Anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums von Stapfers Heimatkanton Aargau im Jahr 1953 entstand für den Sammelband «Lebensbilder aus dem Aargau 1803–1953» eine erste Studie. Nachfolgende Einzelstudien und die Edition der im Bundesarchiv eruierten Briefserie von 1789 bis 1791 aus Stapfers Nachlass auf Schloss Talcy leiteten schliesslich zum Projekt einer neuen Biografie über. Es schien allerdings geboten, im Unterschied zu Luginbühls Werk, wie schon gesagt, auch die Entwicklungsjahre des bedeutenden Helvetikers von 1766 bis 1798 aufgrund der neu erschlossenen Quellen darzustellen. Diesem 1998 erschienenen ersten Teil reiht sich nun die Schilderung des bewegten Jahrfünfts von 1798 bis 1803 im Leben des Staatsmanns und Diplomaten an.

Was bisher in knappen biografischen Übersichten, etwa für das entstehende Historische Lexikon der Schweiz, über die Zeit nach 1803 bloss summarisch gestreift werden konnte, soll hier noch als Ausblick auf Stapfers in Frankreich verbrachte Jahre angedeutet werden: der Lebenskreis seiner Gattin hugenottischer Herkunft, die Erziehung seiner zwei Söhne, die literarische Tätigkeit in Paris in einem Kreis von Schriftstellern und Gelehrten europäischen Ranges und schliess-

lich das selbstlose Wirken im kirchlichen und sozialen Bereich der französischen Hauptstadt, aus deren Hektik er sich zeitweise auf stille ländliche Sitze, zuletzt auf Schloss Talcy im Loiregebiet, zurückzog.

Abschliessend kann der Verfasser nur wiederholen, was er im ersten Band aussprach: den aufrichtigen Dank an alle die Persönlichkeiten im In- und Ausland, die ihm wertvolle Handreichungen boten. Im Besondern seien aber hier nochmals Doris und Peter Walser-Wilhelm, Herausgeber der Bonstettiana, genannt, sowie Martin Meyer, ehemaliger Leiter des Stapferhauses auf Schloss Lenzburg.

Adolf Rohr